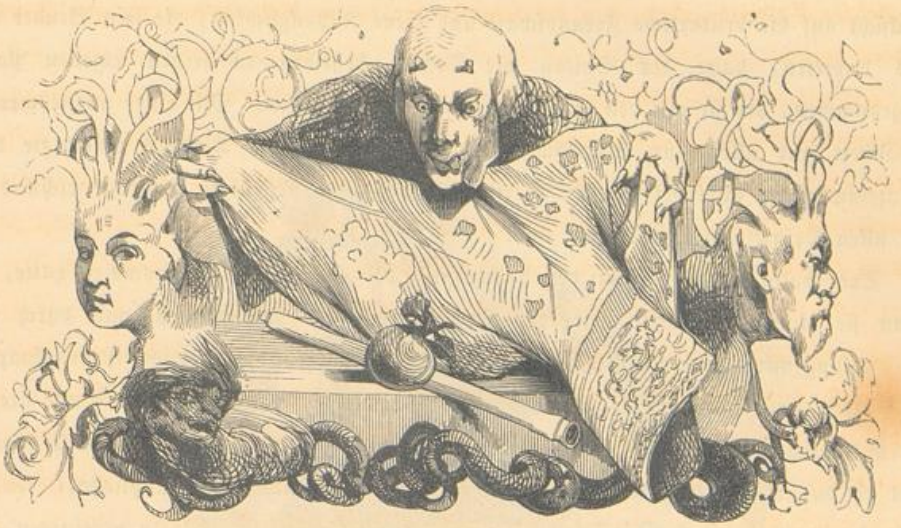

Fünfhundert und vierundneunzigste Nacht.

Geschichte des Prinzen Achmed und der Fee Pari Banu. [1]

Herr, es war einmal ein Sultan, und zwar einer der Vorfahren meines Königs, der viele Jahre lang friedlich über Indien herrschte und noch in seinem hohen Alter die Freude hatte, an drei Prinzen, seinen Söhnen und würdigen Nachahmern seiner Tugenden, so wie an einer Prinzessin, die seine Nichte war, die Zierde seines Hofes zu besitzen. Der älteste von den Prinzen hieß Hussain, der zweite Ali, der jüngste Achmed, und die Prinzessin, seine Nichte, Nurunnihar. [2]

Die Prinzessin Nurunnihar war die Tochter des jüngsten Bruders vom Sultan, der vom Sultan einen bedeutenden Jahrsgehalt bezogen, aber schon wenige Jahre nach seiner Vermählung gestorben war, und sie als zartes Kind hinterlassen hatte. In

[1] Zwei persische Worte, welche beide eine und dieselbe Bedeutung haben, nämlich: weiblicher Geist oder Fee.

[2] Ein arabisches Wort, mit der Bedeutung: Licht des Tages.

Rücksicht auf die brüderliche Freundschaft und treue Anhänglichkeit, die sein Bruder ihm stets bewiesen, hatte der Sultan die Tochter desselben in seinen eigenen Palast aufgenommen, um sie mit den drei Prinzen erziehen zu lassen. Mit einer ausnehmenden Schönheit und allen nur erdenklichen Vollkommenheiten des Körpers vereinigte diese Prinzessin einen außerordentlichen Verstand, und ihre fleckenlose Tugend zeichnete sie vor allen Prinzessinnen ihrer Zeit aus.

Der Sultan, als Oheim der Prinzessin, der sich längst vorgenommen hatte, sie, wenn sie einmal mannbar geworden seyn würde, zu verheirathen und durch ihre Vermählung mit irgend einem benachbarten Fürsten ein Freundschaftsbündniß anzuknüpfen, dachte jetzt um so ernstlicher darauf, als er bemerkte, daß seine Söhne alle drei in leidenschaftlicher Liebe zu ihr entbrannten. Dies machte ihm viel Herzeleid, nicht sowohl, weil er dadurch verhindert wurde, das beabsichtigte Bündniß abzuschließen, sondern vielmehr, weil er die Schwierigkeit voraussah, sie über diesen Punkt zu vereinigen, und wenigstens die zwei Jüngeren zu bewegen, daß sie die Prinzessin dem Aeltesten überlassen sollten. Er sprach mit Jedem von ihnen insbesondere, und nachdem er ihnen die Unmöglichkeit vorgestellt hatte, daß die Prinzessin alle Drei zugleich heirathen könne, sowie die Unruhen, die aus ihrem hartnäckigen Beharren entstehen würden, so bot er Alles auf, um sie zu überreden, daß sie entweder der Prinzessin die entscheidende Wahl unter ihnen überlassen, oder alle Drei von ihren Ansprüchen abstehen und zugeben sollten, daß sie mit einem auswärtigen Fürsten vermählt würde; sie selbst können ja auf andere Verbindungen denken, bei denen er ihnen durchaus Nichts in den Weg legen wolle. Da er aber eine unüberwindliche Hartnäckigkeit bei ihnen fand, so ließ er sie alle Drei vor sich kommen und sprach also zu ihnen: „Meine Söhne, da es mir nicht gelungen ist, euch zu euerm eigenen Wohl und zu eurer Ruhe zu überreden, daß ihr von euren Ansprüchen auf die Prinzessin, meine Nichte, abstehen möchtet, und da ich von meiner väterlichen Gewalt keinen Gebrauch machen und sie nicht Einem, mit Hintansetzung der beiden Andern, geben will, so glaube ich nunmehr, ein passendes Mittel gefunden zu haben, um euch zufrieden zu stellen und die pflichtschuldige Einigkeit unter euch zu bewahren, wenn ihr anders auf meine Worte hören und das ausführen wollet, was ich euch sagen werde. Ich halte es nämlich für angemessen, daß ihr auf Reisen gehet, und zwar Jeder allein und in ein anderes Land, so daß ihr nicht miteinander zusammentreffen könnet, und da ihr wisset, wie neugierig ich auf Alles bin, was für selten und einzig in seiner Art gelten kann, so verspreche ich meine Nichte Demjenigen, der mir die außerordentlichste und merkwürdigste Seltenheit mitbringen wird. Auf diese Weise kann

es der Zufall mit sich bringen, daß ihr selbst über die Vortrefflichkeit der von euch mitgebrachten Sachen durch Vergleichung derselben urtheilen werdet, und dann werdet ihr hoffentlich so billig seyn, Demjenigen den Vorzug zu überlassen, der ihn verdient. Zur Bestreitung der Reisekosten und zum Ankauf der Seltenheiten, die ihr mitbringen wollet, werde ich Jedem von euch eine euerm Stande angemessene Summe mitgeben, die ihr aber nicht auf Reisegefolge oder Reisegeräthschaften verwenden dürfet; denn ihr würdet dadurch eure Abkunft verrathen und könntet leicht die Freiheit einbüßen, deren ihr nicht nur zur Ausführung euers Planes, sondern auch dazu bedürfet, um Alles, was eure Aufmerksamkeit verdient, beobachten und einen um so größeren Nutzen aus eurer Reise ziehen zu können."

Da die drei Prinzen sich immer willig in die Wünsche des Sultans, ihres Vaters, gefügt hatten, und jeder sich schmeichelte, das Glück werde ihm günstig seyn und zum Besitz der Prinzessin Nurunnihar verhelfen, so gaben sie zur Antwort, sie seyen bereit, zu gehorchen. Der Sultan ließ ihnen ohne Aufschub die versprochene Summe ausbezahlen, und sie gaben noch an demselben Tage ihre Befehle, daß die Vorkehrungen zu ihrer Reise getroffen wurden; sodann nahmen sie Abschied von ihrem Vater, um sich am andern Morgen in aller Frühe auf den Weg machen zu können. Sie zogen alle Drei wohl beritten, mit allem Nöthigen versehen, als Kaufleute verkleidet, und

Jeder nur mit einem einzigen vertrauten Diener in Sklavenkleidern, zu demselben Thore hinaus und gelangten mit einander in die erste Nachtherberge, von wo sich dann der Weg nach drei Richtungen theilte. Als sie hier die Abendmahlzeit verzehrten, die sie sich hatten bereiten lassen, so verabredeten sie unter einander, daß ihre Reise ein Jahr dauern sollte, und bestellten sich wieder in dieselbe Herberge, mit der Bedingung, wer zuerst eintreffe, solle auf den Andern warten, und die Beiden dann auf den Dritten, so daß sie alle Drei, wie sie zugleich miteinander von ihrem Vater, dem Sultan, Abschied genommen hatten, ebenso bei ihrer Rückkehr wieder vor ihn treten könnten. Am andern Morgen stiegen sie mit Tagesanbruch, nachdem sie einander umarmt und sich gegenseitig glückliche Reise gewünscht hatten, zu Pferde und schlugen nun Jeder einen von den drei Wegen ein, ohne wegen der Wahl Streit zu bekommen.

Scheherzad, welche bei diesen Worten vom Tag überrascht wurde, hielt inne, um in der nächsten Nacht also fortzufahren.